

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 33

Artikel: Das blaue Köfferchen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das blaue Kofferchen

Es war glänzend und dunkelblau. Auf seiner gerippten Oberfläche fingen sich die vereinzelt Sonnenstrahlen, die sich von Zeit zu Zeit unter das düstere Gewölbe verloren. — Es hatte noch eine Menge Verwandte um sich herum. Große und kleine, feine und grobe. Sie alle waren ein wenig neidisch und guckten es mit scheelen Augen an. Es war eben glänzender und grazioser als die anderen. Oft wurde es schon aus dem Glaskasten herausgeholt, um dann von fremden Händen betastet zu werden, aber alle Mal mußte es wieder zurück und irgend eines der anderen verschwand. Es war eigentlich ganz amüsant in dem Glaskasten. — Man sah so vielerlei Menschen und Dinge vorbeigehen. Oft blieb auch jemand stillstehen, ja, und oft blieb ein Finger lange Zeit gerade auf es gerichtet. Das gab ihm allemal ein so angenehmes Gruseln, denn daß diese Bewegung nur Wohlgefallen ausdrücken konnte, dessen war es gewiß. — Die großen und kleinen Koffer waren heute wieder recht häßlich zu ihm gewesen und das prozige Suite-Cafe, das sich in falschem Glanze spiegelte (es war nur Imitation!), hatte ihm übel mitgespielt. Müde und verdrossen, mit einer feinen Schicht Staub bedeckt, stand das kleine „Dunkelblaue“ im Schaufenster, fest überzeugt, daß das nun in alle Ewigkeit so weitergehen würde, — nur noch dem einen Wunsche Raum gebend, es möchte bald jemand kommen und auf die Talmieleganz des „Suite-case in Imitation“ hereinfallen — so würde es diese unangenehme Gesellschaft los. — Oft folgt dem Wunsche die Erfüllung auf dem Fuße — wenn auch in anderer Form.

Das Fenster wurde von innen aufgerissen und eine Hand streckte sich aus nach — Gottseidank nach dem prozigen Ding. Eben wollte unser „Dunkelblaues“ erleichtert aufatmen, als es selber herausgeholt wurde. — Blicke prüfeten es, Hände griffen an ihm herum und dann wurde es in eine dunkle Hülle gesteckt und an den schwankenden Bewegungen zu urteilen, wurde es fortgetragen. Der Aerger des Morgens wirkte noch nach, und so fiel es denn in tiefen Schlaf. — Als es daraus erwachte, wurde es eben von der es umgebenden Hülle befreit und stand auf einem Tische. Weiche, duftende Hände strichen liebevoll an ihm herum und machten es in Wonne erbeben. — Dann aber wurde es in einen dunklen Kasten gesperrt und es war nur ein kleiner Trost, daß die Seiden- und Spitzenkleider, die über ihm schwebten, ihm lange, lange Geschichten erzählten von ihrer Herrin, die nun auch die Seine geworden war. — Der feine Duft im Verein mit den schwülen Geschichten ließen es kaum die Zeit erwarten, da es der Herrin treue Dienste leisten durfte. Oh! es würde ein treuer und verschwiegener Diener sein. Seine Kofferehre würde darin bestehen, möglichst wenige häßliche Falten in seine zarte Gewebe zu pressen. Endlich kam dann auch der Tag, da es aus dem finstern Verließ hervorgeholt wurde. Knisternde Seidenwäsche, betäubende Parfüms und Poudres durfte es in sich aufnehmen; hauchdünne Spitzen bildeten ein paradieftisches Chaos. Oh! der Gipfel alles Geschehens bildete es, daß die Herrin es selbst trug. Was da fauchte und rat-

terte war sicher eine Eisenbahn. Und schon wurde es in die Höhe gehoben und es ging los. Wie in einer Hängematte wurde es sanft hin und her geschüttelt. Wie lange das dauerte? Es mochten Stunden, es konnten aber auch nur Minuten gewesen sein, denn der Anblick der schönen Herrin gegenüber ließen ihm die Zeit wie im Fluge vergehen. — Dann stieg man aus und da kam ein Moment, wo es der Herrin beinahe böse wurde. Ganz selbstverständlich ließ sie es von anderen Händen anfassen und forttragen. Allerdings blieb sie immer in der Nähe und das war ein großer Trost. Jrgend ein großer Raum nahm sie jetzt auf, aus dem gleißende Helligkeit drang. Eifertige Menschen liefen herum. Man stieg in einen entzücklich engen Glaskasten, der schwankte und in die Höhe zu schweben schien. Es wurde einem ordentlich schwindlig dabei. Wieder tat sich eine Tür auf und ein kleiner Raum nahm sie beide auf. Beide? Ja, was war denn das? Sie waren immer noch drei. — Aber jetzt würde die Hand, die es trug endlich loslassen. Sie ließ auch wirklich los, machte sich aber in unerlaubter Weise an ihm zu schaffen. Deffnete es gar und entnahm ihm: all die Wunderdinge mit großer Selbstverständlichkeit. Das war zu viel und gleich würde die Herrin den Frevler bestrafen. Doch da stand sie neben ihm und sah lächelnd zu — ja — schien es gar gut zu heißen. — Oh, wie bedauerte es keine Stimme zu haben. Es hätte laut seine Meinung gesagt. Wie gut, daß dem kleinen „Dunkelblauen“ sein Wunsch nicht in Erfüllung ging! Es hätte noch oft Gelegenheit gehabt, bis zum anderen Morgen laut und weniger laut zu protestieren. Vielleicht, oder nein gewiß hätte es damit schon früher aufgehört die Nutzlosigkeit einsehend. Wenn wenigstens die Herrin darauf bedacht gewesen wäre, ihm einen andern Standort zu geben. So wie es aber plazierte war, mußte es immer in den großen Wandspiegel schauen und das war ein gar indiskreter Geselle. Wenn es zu Hause im Kasten zu dunkel war, hier war es entschieden zu hell und das gedämpfte Rosalicht machte die Sache auch nicht besser, — nein eher schlimmer. — Wie gut, daß kleine Koffer nicht Herzen haben! Sonst hätte das laute Pochen die Beiden da vorne sicher gestört — wenn die sich überhaupt durch irgend etwas stören ließen. Aber wahrhaftig, die trieben's zu bunt, und wenn die Herrin die Parfümflaschen nicht längst herausgenommen hätte, die wäre sicherlich explodiert, so glühend heiß hatte es. — Ueberhaupt die angebetete Herrin! War sie es noch? Angebetet wurde sie wohl, von dem anderen da vorne. Der Glückliche, der seinen Gefühlen in Worten und Taten Luft machen konnte und nicht zu ewigem Stummsein verurteilt war. Wie es ihn haßte! Was aber dieser andere in den Armen hielt, das war nicht die stolze Herrin, die mit kühlem Lächeln durch die Tage schritt, Befehle austeilend und Gehorsam fordernd. Das war ein kleines Mädchen, in den Armen ihres Geliebten, Glück und Liebe suchend; oder aber eine tolle Mänade von irgendwoher in dieses Gasthauszimmer verirrt. Auf etwas eifersüchtig zu sein, das einem nicht gehört und das man kaum dem Namen nach kennt, wäre



FELDMÜHLE A.G. KUNSTSEIDE

FABRIK RORSCHACH (SCHWEIZ)

*Num Wirken Stricken Sticken Weben
Lass Dir **Sastiga** Seide geben!*

Im Zeichen des Weltfriedens

Jacob Ref



Die baldige Vereinigung beider Basel.

unsinnig. — Also Köfferchens Philosophie; und darob schlief es ein. — Als es erwachte, schien die Sonne durch die heruntergelassenen Fensterläden und zeichnete bunte Ringel auf das wilde Durcheinander im Zimmer und die beiden Menschen, die vergnügt vor einem vollbesetzten Frühstückstische saßen und es sich schmecken ließen! — Da erklang die Stimme der Herrin; voll Erstaunen trat sie an das Köfferchen heran und traute ihren Augen nicht. — Als es selbst an sich herunter und um sich sah, glaubte es zu träumen.

Es war rot, über und über rot! — Sein dunkelblaues Kleid leuchtete jetzt purpurn! — Wie kam das? Es weiß es nicht. Sie weiß es auch nicht. Sie wissen es beide nicht — sie ahnen es bloß. — Aber End's aller Enden ist das ja ganz egal — rot oder blau! Es ist nach wie vor der treuergebene Diener seiner angebeteten Herrin. Wäre es heute wieder blau, jetzt würde es nicht mehr rot. Man gewöhnt sich schließlich an alles und es ist mit seinem Schicksale zufrieden. Wer kann das noch von sich behaupten? Yvette

EGLISANA

Bei Hagelwetter wie bei Sonnenschein
Schmeckt Dir das „Eglisana“ fein!